

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 20  
  
**Rubrik:** Die Frau von heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

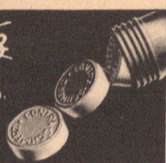
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Contra-Schmerz

hilft bei Kopfschmerz, Migräne, Zahnweh, Monatschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



1 x pro Woche

## settima

Von Zahnärzten empfohlene Spezialreinigungspaste, beseitigt Verfärbungen, Raucherbeläge und Flecken. «settima» verhindert die Zahnsteinbildung und verleiht reine, schimmernd weisse Zähne.

Tube Fr. 2.50 – reicht für lange Zeit. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.



### Wir Jungen

müssen mit jedem Rapen rechnen. Trotzdem möchte jede von uns immer tipptopp aussehen. Das ist gar kein schwieriges Problem:

Nur nicht am falschen Ort sparen! Unsere Eltern halten es auch so. Kleiner Preis bringt raschen Verschleiss. Besonders bei den Strümpfen. Wie herrlich kleiden doch die preiswürdigen und verlässlichen

**Idewe**  
QUALITÄTSSTRÜMPFE



## Ein entrüsteter Herr

aus dem Kanton Aargau versucht, mir Manieren beizubringen. Ich fürchte nur, daß, was einem langen und gelegentlich bewegten Dasein nicht gelungen ist, auch ihm nicht gelingen wird.

Er schreibt mir: (Keine Anrede, kein gar nichts, so aufgebracht ist er, – ein Mann, der sonst soviel auf Manieren gibt.)

«Ich bin schockiert über die Art, wie Sie über General Henri Guisan schreiben. Acht mal nennen Sie unsern verstorbenen General kurz und einfach Guisan. Wie Minger, Müller, Meier und Tellbach. Hier irren Sie sich ganz gewaltig. Den Menschen und Soldaten Henri Guisan bespricht man nicht so, wie Sie es tun. Jedenfalls tun es diejenigen nicht, welche das Wesen und Wirken unseres Generals erkannt und miterlebt haben. Kein Soldat und Bürger, der unserem General Guisan je einmal in die Augen sah, wird ihn in der Öffentlichkeit oder gar in der Presse einfach Guisan nennen. Aber Sie tun es! Nein, es paßt nicht einmal in den Blick, geschweige denn in den Nebelspalter! M. M. in W.»

Kein Gruß, kein gar nichts. So tief hat mein Mangel an Manieren den Herrn verletzt.

Also, ich habe mich ganz gewaltig geirrt, sofern es ein Irrtum war, was wir alle hoffen wollen.

Und unser General war kein xbeliebiger Minger, usw. Einverstanden. Es gibt zwar Leute – und ich gehöre dazu – die der Meinung sind, daß Minger (ich meine unsern ehemaligen Bundesrat Rudolf Minger, und den meint doch der Entrüstete sicher auch, warum bleibt er ihm den Titel schuldig?) gar kein so xbeliebiger war. Aber auch das ist Ansichtssache.

Acht mal bin ich dem General Guisan seinen Titel schuldig geblieben. Der entrüstete Herr hat sie gezählt. Auch ich habe sie gezählt und bin bloß auf sieben gekommen. Aber das ist natürlich keine Entschuldigung, ich weiß. Sieben ist immer noch genug, es ist eine schicksalhafte Zahl .. Sieben Schwaben ... Sieben Todsünden ...

Ich habe mir daraufhin die Gazetten ein bißchen angesehen. Das kann selbst unsereinem nichts schaden. Also da steht in wilder Formlosigkeit «Mac Millan», «Eisenhower», «de Gaulle» und viele andere Namen, die man bis in den hintersten Winkel der Welt kennt. Alle diese Herren haben Titel, aber die werden einfach unterschlagen. Da steht auch seit Jahrzehnten einfach «Churchill», und der hatte doch auch Titel, und jeder weiß, daß er korrekterweise heute Sir Winston heißt. Und wenn man umblättert, steht auf der Literatursseite schlicht und unmanierlich «Goethe». Einfach so. Ohne «Herr», ohne «Hofrat», sogar ohne «Lic. iur.».

Und nie schreibt einer «Herr Mozart» oder «Herr Schubert». Und dem Johann Sebastian Bach unterschlagen sie meist noch den Titel «Thomaskantor».

Der entrüstete Herr hat recht, es herrscht eine fürchterliche Verwahrlosung der Manieren in der Presse. Der Herr Pestalozzi wäre enträuscht, zu sehen, was aus seinen Erziehungsbestreben geworden ist. Und das Ausland ist auch nicht besser.

Ich möchte aber immerhin zu meiner Entlastung vorbringen, daß ich einem Herrn Doktor oder einem Herrn Direktor niemals den Titel schuldig bleibe. Nicht einmal ihren



## DIE FRAU

Gattinnen. Ich bin sogar bereit, ihn, den Titel, auch auf Kinder und Hauspersonal auszu dehnen. Denn es fehlt mir nicht am guten Willen.

Inwiefern ich mich aber den sehr bekannten, sehr großen oder sehr berühmten Persönlichkeiten gegenüber bessern werde, steht noch nicht ganz fest. Mein Unmanierenkodex ist tief eingewurzelt. Ich werde mich bemühen, sie fortan zu betiteln, aber ich kann nicht dafür garantieren, daß ich es nicht gelegentlich wieder vergessen werde.

Eine Sühne aber kann ich dem entrüsteten Herrn aus dem Aargau in Aussicht stellen. Ich weiß nicht, welches seine Titel sind. Nehmen wir beispielshalber an, er sei Chefbuchhalter: Falls jemand mir je den Auftrag gibt, über ihn zu schreiben, werde ich ihn ganz konsequent und zum mindesten acht mal «Herr Chefbuchhalter M.» nennen.

Bethli

PS. Daß die Reklamation des Herrn M. M. die einzige war, ist ein Niedergangssymptom für die Titelverehrung in der deutschen Schweiz.

## Eine Lektion Schweizerdeutsch

Wie verhältnismäßig leicht hatten sie es doch früher, als sie hauptsächlich in der Form der berühmten «8. Schweizerin» bei uns heimisch wurden. Mit der Sprache, – meine ich. Der Ehemann und dessen Familie bemühten sich in den meisten Fällen, sie möglichst schnell in die Geheimnisse der bodenständigen Mundart einzuweißen. Richtig lernen

**WELEDA**  
**BIRKEN-ELIXIER**

ZUR  
Frühjahrskur

verstärkt die Ausscheidung,  
entlastet den Körper von  
Ablagerungen und reinigt  
das Blut!

Kurpackung: Fr. 9.15  
Kl. Packung: Fr. 3.80

Verlangen Sie  
die kostenlose Zusendung  
der WELEDA-Nachrichten

**WELEDA & ARLESHEIM**



# VON HEUTE



kann sie nämlich niemand, man muß dazu einen sechsten Sinn, haben. Zunächst galt es, ihnen gewisse heimatliche Redewendungen abzugewöhnen, gegen die der Schweizer allergisch ist: von «nee» und «kuck mal» angefangen, die nur ein leichtes Kribbeln in den Fingerspitzen auslösen, bis zu «knorke» und «kolossal», die bereits offene Feindseligkeiten verursachen.

Heute ist das Problem viel schwerer. Durch massive Landkäufe glauben unsere Nachbarn, bei uns heimisch zu werden und übersehen dabei das Sprachproblem. Oh, ihr Ahnungslosen, die ihr meint, mit einem forschen «grützi, grützi» sei hier schon etwas getan! Oder denkt ihr jemanden zu täuschen, wenn ihr am Markt stolz «ein Strüßli Nee-geli» verlangt?

Seid ihr euch bewußt, daß eure Adoptivmuttersprache keine Zukunft besitzt? Natürlich nur auf grammatikalischem Gebiet. Auch könnt ihr «Schwiizerdütsch» niemals «lerne», bestenfalls es «lehre». Denn das Wort «lernen» existiert gar nicht. Ihr müßt es aufgeben, zu «gehen», ihr könnt nur «laufen», auch wenn ihr ein Bein gebrochen habt. Wollt ihr wirklich laufen, dann heißt das «springen». Möchtet ihr aber euer Bäumlein los werden und Morgengymnastik treiben, so empfiehlt es sich, über ein Seil zu «gumpen». Ihr seid verwirrt? Es kommt noch besser!

Euer Töchterchen braucht einen Rock. Er kostet hier viel mehr, als in eurer Heimat, allerdings nur deshalb, weil man euch unter dieser Bezeichnung ein Kleid verkaufen wird. Ihr hättet eben einen «Jupe» verlangen müssen. Wünscht aber die Frau Gemahlin ein neues Kleid, so wird auch sie ihre Enttäuschungen erleben. Man wird sie in die Herrenabteilung schicken, denn hierzulande tragen nur die Herren Kleider. Beileibe keine Anzüge! Solche bekommt man in den Weißwarengeschäften und man steckt in sie nicht den Herrn und Gebieter, sondern Duvets und Kissen.

Es wird euch schwindlig? Wir stehen erst am Anfang unserer Lektion! Doch hofft nicht, diese Dinge in einem Wörterbuch oder einer Grammatik zu finden. «Das wäre chaibe schön!» Bitte, keine Aufregung! Natürlich gebrauche ich «Chaib» als Substantiv als gebildeter Mensch niemals! Als Adjektiv oder als Adverb hingegen ist es relativ salonfähig. Es drückt sowohl Wohlgefallen als auch Mißfallen, ja sogar größte Anstrengung aus: «Schwiizerdütsch ist chaibe schwer!»

Erinnert ihr euch aus eurer fernen Schulzeit der zweiten Lautverschiebung, die uns die Umlaute bescherte? Das Schweizerdeutsch machte sie nur teilweise mit. Zwar kauft ihr auch hiezulande einen Lauch, euren Garten jedoch spritzt ihr mit einem «Schluch». War-

um? Das kann niemand erklären. Es wird ja auch der so nützliche Staubsauger nicht zum «Stubzuger», nicht einmal zum «Stubsauger», sondern richtig zum «Schtaubsuger», woran nicht zu rütteln ist. Ihr müßt aber deshalb nicht verzweifeln. Euer Trost sei es, daß die Schweizer dem Schriftdeutschen ihrerseits oft genauso verwirrt gegenüberstehen. Oder wie sonst soll man es erklären, daß es immer wieder Erstkläßler gibt, die auf Befragen den Bescheid geben: «Mein Vater ist Bauchhalter»? J. B.

## Musikkritik von Konfirmanden

Frage des Pfarrers: Was bedeutet Musik in meinem Leben?

Aus schriftlichen Antworten der Konfirmanden: Ein Knabe: «Am liebsten höre ich moderne Musik. Andere Musik, zum Beispiel Mozart, Bach, Strauß usw. mag ich nicht hören, wegen dem sehr langweiligen Takt und dem faden Tonaufbau.»

Ein Mädchen: «Ich liebe Musik sehr, doch Bach, Beethoven usw. gefallen mir nicht, obwohl es sehr große Künstler sind. Doch Wienerwalzer von Strauß höre ich sehr gerne.»

Ein Knabe: «Musik und Kunst sagt mir sehr viel. Aber die Schlagermusik gar nichts, denn dort singen die Stars einen solchen Blödsinn zusammen.» P. V.

## Kleinigkeiten

Der englische Psychiater Sidney Bchner rapportierte einen merkwürdigen Fall von einem bellenden Manne.

Bis zu seinem dreißundsechzigsten Jahre, wird da gemeldet, bellte der Mann «nur gelegentlich», dann aber mehr und mehr und seit anderthalb Jahren bellt er alle zehn Minuten. Er ist jetzt fünfundsechzig und hat seine Arbeitsstelle wegen des Bellens verloren, – was natürlich bis zu einem gewissen Grade einleuchtet. Der Psychiater behandelte den Mann mit Beruhigungsmitteln und versichert, er sei heute, nach kurzer Zeit, so gut wie geheilt. Interessant sind die Gründe, denen der Psychiater die «Bellsucht» zuschreibt: der Mann war Linkshänder und wurde seinerzeit in der Schule von einem Lehrer gezwungen, mit der rechten Hand zu schreiben.

Der chinesische Kulturminister Herr Shen Yen-pong hat erklärt, um Verse zu schreiben brauche es keine Begabung. Man sollte es manchmal wirklich glauben.

Zwei Schweizer begegnen sich in London. «Ist es dir nicht auch aufgefallen», sagt der eine zum andern, «wie kurios die hier das Englische aussprechen? Ganz anders als wir es in der Schule gelernt haben.»

Ich verdanke bestens die Altkleidersendung von Frau H. in Zürich für die Flüchtlinge, bitte aber unsere Leserinnen dringend, mir keine Naturalgaben zu schicken. So ein großes Pack geht zunächst nach Rorschach, von da zu mir in die Nordwestschweiz, und von da nach Zürich, was Mühe und Portospesen verursacht.

Nochmals: Die Adresse der Flüchtlingshilfe: Zentralstelle für Flüchtlingshilfe Bleicherweg

Zürich. Postcheck: VIII 33 000.